

Die Anwältin des Luchses

Reichenbach: Verena Schiltenswolf engagiert sich im Ruhestand für die Wiederansiedlung der Großkatzen in Baden-Württemberg.

Von Karin Ait Atmane

Sie ist die Anwältin des Luchses in Baden-Württemberg: Geplant hatte Verena Schiltenswolf, die in Reichenbach wohnt, das nicht. Aber sie steht zu hundert Prozent hinter dieser Aufgabe. Der Luchs gehört hierher, der Luchs braucht Unterstützung – dafür setzt sie sich als Vorsitzende der Luchs-Initiative im Land und als Referentin für Großraubtiere des Landesnaturschutzverbands (LNV) ein. Toni, Lias, Wilhelm und „B723“ teilen ein hartes Los. Alle vier Luchse sind nach Baden-Württemberg eingewandert und streifen hier durch die Landschaft – mit wenig Aussicht, je ein Weibchen zu treffen. Denn Luchssinnen sind eher standorttreu, sie müssten vom Menschen angesiedelt werden. Wiederangesiedelt, um genau zu sein: Schließlich war der Luchs einst überall in Europa hei-

Dass sie mit Vorliebe Rehe verspeisen, verschafft den Luchsen bei Förstern eher Sympathien.

misch, bis er vor rund 150 Jahren in ganz Deutschland ausgerottet wurde. „Fakt ist, er gehört hierher“, sagt Verena Schiltenswolf. Die streng geschützte Großkatze zu unterstützen sei nicht nur moralische Pflicht, sondern auch aus Gesetzen wie dem Naturschutzgesetz oder der europäischen FFH-Richtlinie abzuleiten. Diese sehen die Schaffung größerer, zusammenhängender Lebensräume für gefährdete Arten vor. Mit Unterzeichnung der Berner Konvention habe sich Deutschland verpflichtet, „für den Luchs einen günstigen Erhaltungszustand wiederherzustellen“, so die LNV-Referentin. Und gerade Baden-Württemberg habe eine Art „Trittsteinfunktion“, um benachbarte Populationen in der Pfalz, in der Schweiz und im Elsass zu stabilisieren: „Wenn wir hier weiterhin



Verena Schiltenswolf und Hündin Nelly sind viel in der Natur unterwegs. Luchse treffen sie dabei nicht – nicht nur, weil die Großkatzen im Südwesten noch extrem selten sind, sondern auch, weil sie um Menschen einen großen Bogen machen. Foto: Karin Ait Atmane

der weiße Fleck sind, haben die anderen Auswilderungsprojekte auch Probleme. Man braucht einen genetischen Austausch“.

Die Idee der Wiederansiedlung ist nicht neu, schon seit Jahrzehnten setzt sich die Luchs-Initiative dafür ein. Mittlerweile habe sich die Stimmung gewandelt, es gebe kaum noch Widerstand gegen die Großkatze, auch im Landesnaturschutzverband nicht, in dem Jäger ebenso vertre-

ten sind wie Forstleute oder Naturschützer: „Der Luchs ist kein Wolf, das haben die meisten jetzt verstanden“, sagt Schiltenswolf. Konflikte mit der Weidehaltung sind kaum zu erwarten und um den Menschen machen die „heimlichen“ Pinselohren einen großen Bogen. Dass sie mit Vorliebe Rehe verspeisen, dürfte angesichts des Verbisses an Waldbäumen eher zu ihren Gunsten verbucht werden. 2019 glaubten sich die Luchs-Unterstützer im

Land ganz nah am Ziel. In einer Sitzung mit Landwirtschaftsminister Peter Hauk (CDU), in dessen Zuständigkeit der Luchs fällt – anders als der Wolf, der gehört zum Umweltministerium – wollten sie Nägel mit Köpfen machen. Doch damals beherrschten der Hitzesommer und das Insektensterben die öffentliche Debatte, für zusätzliche Themen war weder Geld noch Energie übrig. Das sei ernüchternd gewesen, sagt Verena Schiltenswolf, die als Ver-

treterin des LNV an der Runde teilnahm. Sie trat danach in die Luchs-Initiative ein, deren Vorsitzende sie mittlerweile ist. Und die Gruppe arbeitete weiter: Schließlich sind Information und Aufklärung – insbesondere der Landwirte und Jäger, aber auch der Öffentlichkeit – enorm wichtig. Tatsächlich hätten in den vergangenen Monaten verschiedene Medienberichte richtig „Drive“ in die Sache gebracht, sagt die Reichenbacherin.

Jetzt hoffen die Luchs-Freunde auf einen neuen Anlauf nach der Landtagswahl. Für Schiltenswolf ist das Engagement eine Rückkehr zu den Wurzeln. Sie wuchs in der Pfalz, sozusagen direkt beim Luchsauswilderungszentrum, auf, und wollte als junge Frau Tierverhaltenswissenschaft studieren. Das sei ihr damals „erfolgreich ausgedreht worden“, sagt sie und freut sich, dass sie nun im Ruhestand, nach einer anderen beruflichen Laufbahn, „wieder zu den Tieren zurückkommt“.

► Mehr Grünbrücken

Den Luchs wieder anzusiedeln ist eine Herausforderung, das zeigt die Erfahrung aus anderen Projekten. „Wenn wir jetzt in Baden-Württemberg fünf, sechs Luchse aussetzen, heißt das noch lange nicht, dass sie sich reproduzieren“, sagt Verena Schiltenswolf. Die Katze ist heikel, braucht ein großes Revier und hat Ansprüche ans Gelände: Am liebsten ist ihr eine abwechslungsreiche Landschaft mit Felsen. Im Oberen Donautal, wo sich Luchs Lias wohlfühlt, ist das gegeben; problematisch ist dort aber der große Anteil an Privatwald. Relativ gute Erfolgchancen sieht Verena Schiltenswolf im Nordschwarzwald. Wichtig – nicht nur für den Luchs, sondern auch für andere Wildtiere – seien generell mehr Grünbrücken. aia